

Gütersloh, 18.02.2026.

Aschermittwochstreffen der Arbeitgeberverbände
Starke Branchen - starke Region: Chancen nutzen und Wandel gestalten
 Impulsvortrag von Landrätin Ina Laukötter

Anrede,
 ich freue mich, heute hier zu sein, in einem Raum voller Menschen, die nicht über Wirtschaft reden, sondern sie jeden Tag machen.

Auch wenn es Teile Deutschlands anders vorleben (Ich schaue mal nach Bayern) ist Aschermittwoch eigentlich kein lauter Tag. Er lädt ein zur Klarheit – zu Ehrlichkeit über das, was war, und zu Verantwortung für das, was kommt. In Politik und Wirtschaft ist der Aschermittwoch weniger ein religiöses Ritual als eine Haltung:

Klarheit, Verantwortung und Positionierung. Historisch entstand daraus der Brauch „Tacheles zu reden“, oft polemisch oder humorvoll. Nun bin ich weder Komikerin noch Krawallmacherin, um hier direkt Erwartungsmanagement zu betreiben, und wenn ich etwas anderes behaupten würde, wäre es nicht authentisch, wie einige, die mich kennen, sicherlich bestätigen würden – aber Klarheit schulden wir den Menschen trotzdem.

Heute befinden wir uns in einem renommierten Modehaus in Gütersloh. Vielen Dank noch einmal für diese Einladung an das Familienunternehmen! Wir sind an einem Ort, an dem Trends neu auf den Markt kommen. Ein Ort, ein Raum voller Inspiration, das muss ich schon zugeben, für mich und meine innere *Shopping Queen*, während mein Partner – wenn er denn Lust hat auf Shopping-Tour mitzukommen, in der Kundenlounge parallel sein persönliches Wohlfühlprogramm aus Kaffee und Zeitung absolviert. Ein Ort, wo entschieden wird, was passt, wo man möglicherweise aus diversen Gründen „rausgewachsen“ ist – und was nicht mehr zeitgemäß erscheint. Genau diese Fragen beschäftigen uns auch als Wirtschaftsregion. Was passt noch? Was müssen wir neu denken?

Es freut mich sehr, dass Unternehmerverband, Landwirtschaftlicher Kreisverband, Kreishandwerkerschaft und der Handelsverband hier *gemeinsam* versammelt sind. Ich finde das alles andere als selbstverständlich – und genau darin liegt bereits eine wichtige Botschaft. Unsere Region lebt vom Miteinander ihrer Branchen.

Besonderheiten unserer Region | Branchenmix im Kreis

Unser Kreis Gütersloh – und das wissen Sie besser als ich – lebt von seiner wirtschaftlichen Vielfalt, von einem guten Branchenmix und von der Verteilung der Arbeitsplätze auf den primären bis quartären Sektor.

- eine leistungsfähige moderne Landwirtschaft,
- das Handwerk als Stabilitätsanker für Ausbildung
- Starke Industrie, überdurchschnittlich viele hidden champions
- Dienstleistungsunternehmen und Informationssektor
- und vom Handel als Herz unserer Städte und Gemeinden.

Worum geht es mir heute? Es geht um den gemeinsamen Blick nach vorn. Ich habe es schon öfters gesagt und bekräftige auch hier: Aus Pessimismus ist noch nie Zukunft entstanden.

Mir ist es wichtig, Ihnen heute vier zentrale Aspekte mitzugeben, vier Wegmarker, die uns Orientierung geben und meine Haltung widerspiegeln – und sie zeigen, wie ich Verantwortung für unseren Kreis verstehe.

1. Wegmarker: Wirtschaft stärken heißt Arbeitsplätze sichern!

Viele von Ihnen wissen, ich bin selbst in der Industrie groß geworden – bei Miele – ist ja kein Geheimnis. Ich war Führungskraft im Marketing, durfte in meiner Rolle viel in der Welt unterwegs sein, zum Beispiel in China, USA oder Australien. Und dabei habe ich gelernt: Wandel fühlt sich überall auf der Welt gleich an. Er kommt nie mit Vorankündigung. Aber er fragt immer dasselbe: *Wer bewegt sich – und wer wartet?*

Lassen Sie mich mit einem Bild anfangen, das vielleicht erstmal nicht nach Wirtschaft klingt. Stellen Sie sich vor, Sie stehen nachts auf einem großen Güterbahnhof. Nebel. Kaum Sicht. Überall

Bewegung, aber Sie sehen nur die nächsten zwanzig Meter. Die Züge fahren trotzdem. Nicht, weil sie den ganzen Weg sehen – sondern weil sie ein System haben: Signale, Weichen, Koordination. Einer allein käme da nicht weit. Aber gemeinsam bleibt der Verkehr in Bewegung. Genau so fühlt sich unsere Wirtschaft gerade an.

Die Welt ist komplexer geworden, digitaler, krisenhafter, multipolarer, vernetzter, ungewisser und zweifelsohne schneller. Und ja, das sind neue Herausforderungen, aber ich sage auch gerne, langsamer wird die Welt vermutlich nie wieder werden. Unsere Welt ist VUCA und BANI. Kurz gesagt: VUCA, dieses Modell beschreibt was die Welt schwierig macht. Das Akronym ist aus den englischen Begriffen für Volatilität – schnelle Veränderungen, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit gebildet. Dagegen betont BANI, wie sich das für Menschen und Systeme *anfühlt*: Brüchig, ängstlich, nichtlinear und unverständlich.

Schneller. Unübersichtlicher. Geopolitik trifft Lieferketten. Rohstoffpreise gehen durch die Decke. Klimawandel verändert Produktionsbedingungen. Absatzmärkte sind da – aber nicht mehr selbstverständlich. Die TRUMPsche Zollpolitik beherrscht jeden Tag von neuem die geopolitische Lage und das Fatale: jeden Tag anders. Ich weiß ja nicht, meine Damen und Herren, wie es Ihnen geht, aber ich habe mir vor einiger Zeit abgewöhnt, morgens als erstes zu schauen, was der Mann mit den gelblich bis orangefarbenen Haaren während der Zeitverschiebung in den zurückliegenden Stunden wieder Neues von sich gegeben hat. Im Zweifel ist es ein paar Stunden später eh wieder obsolet. Aber dennoch ist eines klar: es schafft Verunsicherung. Jetzt könnte man sich ja fragen: Was betrifft uns denn auf kommunaler Ebene die große Weltpolitik? Und diese Verunsicherung schlägt bis zu uns. Wirtschaft ist zu großen Teilen Psychologie und braucht Vertrauen, Stabilität und Berechenbarkeit. Dauerhafte Verunsicherung wirkt wie ein schleichendes Gift: Sie lähmt Entscheidungen, bremst Wachstum und kann sich selbst verstärken.

Ich komme auf das Bild vom Nebel zurück, mitten in diesem Nebel stehen Sie als Landwirt, im Handwerk, als Einzelhändler, in der Logistik und als Dienstleister. Und jeden Tag müssen Sie Entscheidungen treffen, die über Jahre wirken.

In den vielen Gesprächen, die ich seit Amtsantritt und auch schon vorher mit der heimischen Wirtschaft geführt habe, begegnet mir immer wieder eine zentrale Aussage: Die Landwirtschaft wünscht sich weniger Bürokratie. Das Handwerk auch. Und der Mittelstand ebenfalls. Es ist DAS zentrale Thema bei allen Gesprächen.

Dazu kommt etwas, das leiser ist, aber mindestens genauso gravierend: Viele Unternehmen haben keine Nachfolge. Textiler. Haushaltswaren, Gastronomen, Bäckereien. Familienbetriebe, die über Jahrzehnte Identität in unsere Region gebracht haben – und jetzt nicht wissen, wie es weitergeht. Dann endet so manches Geschäftsmodell.

Arbeitslosigkeit und Ausbildung

An dieser Stelle möchte ich kurz auf Arbeitslosigkeit und Ausbildung eingehen. Der Blick in den Kreis Gütersloh ist im Vergleich zu anderen Regionen noch beruhigend, darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die wirtschaftliche Situation auch bei uns im Kreis angespannt ist. Die Unternehmensbindung ist noch stark, insbesondere, weil wir hier über die familiengeführten Betriebe sprechen.

Hier in Ostwestfalen wird man eben nicht gleich entlassen, wenn die Konjunktur mal eine leichte Delle hat. Denn kein Unternehmer entlässt gute Leute, wenn er vielleicht im Jahr darauf Neue finden muss. Aber ich muss auch sagen – und das beunruhigt mich: Die Ausbildungsquote ist gesunken und noch nicht wieder auf Vor-Corona Niveau.

Diese Zurückhaltung bei der Ausbildung kommt nicht aus Desinteresse – sondern aus Verantwortung. Weil viele sagen: „Ich bilde nicht aus, wenn ich am Ende niemanden übernehmen kann.“ Kann ich verstehen. Als Kreis sehen wir das anders und bilden bedarfsgerecht aus – allein schon wegen des demografischen Wandels.

Unsere proWirtschaft wünscht sich immer 8 bis 10 Prozent Auszubildende in den Unternehmen. Mir ist es wichtig, dass die Kreisverwaltung mit gutem Beispiel voran geht. Aktuell haben wir 96 Auszubildende in 17 verschiedenen Ausbildungsberufen beziehungsweise Studiengängen. Zum Sommer 2026 sind 38 Einstellungen in 10 verschiedenen Ausbildungsberufen geplant.

Bei all dem dürfen wir nicht vergessen und das gehört zur Wahrheit auch dazu, viele Lehrstellen bleiben leer, weil keine geeigneten oder schlicht gar keine Bewerbungen vorlagen. In einem Artikel aus der NW (09.01.2026) heißt es – ich zitiere: „Problematisch ist auch, dass sich der Großteil der Auszubildenden auf nur wenige beliebte Berufe konzentriert, obwohl es in Deutschland 327 Ausbildungsberufe gibt.“ Die IHK empfiehlt dazu Praktika, um den Horizont zu erweitern. Natürlich machen wir als Verwaltung beim Boys‘ und Girl’sDay mit. Wir fördern auch die Schulpraktika in Klasse 9/10 oder 12. Junge Leute müssen spüren, dass wir Vertrauen in sie setzen. Und wir wissen alle: Wenn wir den demografischen Wandel ernst nehmen – wenn jeder fünfte Beschäftigte in den nächsten Jahren in Rente geht – dann ist Ausbildung keine soziale Frage. Dann ist sie eine Standortfrage.

Und mir ist es wichtig, dass wir den Wert der beruflichen Ausbildung auf ein Niveau mit der akademischen Ausbildung heben und die jungen Leute motivieren, ihre Zukunft und ihre Karriere in einem Ausbildungsberuf zu starten. Ich erwarte das nicht nur von den Unternehmen. Ich erwarte das auch von meinem eigenen Haus. Verwaltung, Wirtschaftsförderung, öffentliche Hand – wir müssen selbst vorleben, was wir fordern: Weiterlernen. Neu denken. Um-Lernen, neue Werkzeuge nutzen. Wissen auf Stand zu halten, ist heute kein Extra mehr. Es ist Teil der Jobbeschreibung.

2. Wegmarker: Wandel braucht Ordnung und Orientierung!

Wir erleben derzeit einen Wandel, der viele Menschen verunsichert. Energiepreise, Bürokratie, Migration, Sicherheit – überall Fragezeichen.

Was die Menschen erwarten, ist keine Ideologie, sondern Ordnung und Orientierung.

Kommen wir zur vielzitierten Bürokratie. Angerissen hatte ich das ja schon. Ich weiß – besonders mit meiner Herkunft aus der Wirtschaft: Wenn ich das Thema Verwaltung anspreche, dann ist der Seufzer manchmal schon im Raum und ich sage nicht, dass es mir da immer anders ging.

„Behördenmühlen mahlen langsam. Beamte sind bequem und kompliziert, Verfahren gehen in anderen Ländern schneller.“ Der Rasen ist auf der anderen Seite natürlich immer grüner... Als Landrätin weiß ich: Ohne Bürokratie geht es nicht. Sie schützt vor Willkür und sorgt für klare Regeln. Aber: gute Bürokratie ist schlank, verständlich und effizient – und genau daran müssen wir arbeiten, meine Damen und Herren.

Denn: Planungssicherheit ist ein Standortfaktor. Vielleicht einer der am meisten unterschätzten.

Unsere Aufgabe als Verwaltung ist es, diese Regeln nicht nur zu verwalten, sondern sie klug anzuwenden: digitaler, schneller, mit Augenmaß, mit Ermessensspielräumen, wo sie gegeben sind. Dafür setze ich mich als Landrätin ein. Und genau hier sehe ich unsere Rolle als Kreis: Nicht als Bremser, sondern als Partner für Ermöglichung. Im Neu-Deutschen gerne als Sparringspartner bezeichnet: anspruchsvoll, kompetent, lösungsorientiert.

Dafür müssen wir unseren Blick auf Verwaltung verändern. Wir würdigen, was uns bisher erfolgreich gemacht hat. Gleichzeitig bleiben wir offen für Weiterentwicklungen. Denn unser Umfeld verändert sich weiter.

Deshalb stimmt es mich positiv, wenn ich auf die föderale Modernisierungsagenda schaue. Wenn ich sehe, wie die Initiative zur Staatsmodernisierung vorangeht. Daraus kann Gutes entstehen. Vorausgesetzt, wir haben den Mut, die Dinge auch wirklich anzupacken.

Ich möchte gerne den Blick auf uns als Kreisverwaltung verändern in Richtung Kreisgestaltung und Gestaltung ersetzt Verwaltung nicht – sie erweitert sie und erzeugt mehr Wirkung indem wir:

- Rahmenbedingungen schaffen
- Lösungen suchen
- Verantwortung übernehmen

Ganz konkret heißt das: Wenn Sie ein Erweiterungsvorhaben planen, wenn es um Bauanträge, Genehmigungen oder Standortfragen geht, dann wollen wir nicht nur Akten prüfen – dann wollen wir begleiten. Unsere Verwaltung arbeitet daran, Verfahren digitaler, schneller und transparenter zu machen. Mit klaren Ansprechpartnern, mit abgestimmten Prozessen, mit dem Anspruch, nicht nur „Nein“ oder „Ja“ zu sagen, sondern Wege aufzuzeigen, wie etwas möglich werden kann.

Ein zentraler Partner dabei ist unsere proWirtschaft.

Sie ist nicht nur Wirtschaftsförderung im klassischen Sinne. Sie ist Begleiterin für Unternehmen in Veränderungsphasen.

Ganz gleich, ob es um

- Nachfolge und Übergabe,
- Neuausrichtung von Geschäftsmodellen,
- Wachstum oder Internationalisierung,
- oder um Start-ups und Gründungen geht:

Unser Angebot ist klar: Sie müssen diesen Weg nicht allein gehen. Wir bringen Netzwerke zusammen, vermitteln Expertise, wir helfen und wir schaffen Räume, in denen Unternehmen voneinander lernen können.

Wir sind ja auch als Land in Gänze – und wir sind als Kreis ein kleiner Teil davon – unglaublich stark geprägt von Gründlichkeit, Normierung und Perfektion. Sie alle kennen vielleicht das magische Dreieck der Verhinderer: Brandschutz – Denkmalschutz – Datenschutz. Diese Haltung hat zweifelsohne Wohlstand geschaffen – sie wird aber zunehmend auch zur Herausforderung: Lösungen werden so lange geprüft, bis Chancen vorbei sind.

Aus Ausnahmefällen werden Standards – mit wachsender Bürokratie.

Neue Ideen scheitern nicht am Markt, sondern am Verfahren.

Je komplexer die Regeln, desto weniger fühlt sich jemand verantwortlich. Und wir zelebrieren Komplexität. Und wir alle wissen, Arbeit dehnt sich in dem Maße aus, wie Zeit für sie zur Verfügung steht. In einer Welt ohne Einschränkungen absolut fein, wir sprechen aber über angespannte Haushaltsmittel, über Ressourcenengpässe, über die Boomer-Generation, die langsam in den Ruhestand geht. Das heißt wir können gar nicht so weitermachen wie bisher. Wir müssen uns also auch hinsichtlich der Intensität in der Aufgabenwahrnehmung deutlich mehr hinterfragen als wir das lange Zeit mussten. Aber eins ist auch klar, und damit komme ich zum dritten Wegmarker:

3. Wegmarker: Wandel braucht Führung

Wandel passiert nicht von allein.

Er braucht Richtung.

Er braucht Entscheidungen.

Und er braucht den Mut, auch unbequeme Wahrheiten auszusprechen.

Als Landrätin ist es meine Aufgabe, genau das zu tun:

nicht zu verwalten, sondern zu gestalten.

nicht zuzusehen, sondern anzupacken.

Der Kreis Gütersloh darf nicht Getriebener von Entwicklungen sein – er muss Gestalter seiner eigenen Zukunft bleiben.

Chancen nutzen und Wandel gestalten, so heißt der Untertitel des heutigen Impulses. Denn Wandel heißt nicht nur: Ich mache mein Produkt anders. Wandel heißt manchmal: Ich mache mein Geschäftsmodell anders. Das ist kein leichter Schritt. Aber es ist ein Schritt, der zeigt: Unsere Unternehmen sind nicht nur betroffen vom Wandel. Sie sind in der Lage, ihn zu gestalten.

Wir sehen das in allen Branchen – von der Elektroindustrie bis zum Einrichtungshaus: Vom reinen Hersteller zum Anbieter ganzheitlicher Lösungen, sogenannter Ökosysteme. Vom Produkt zum Service. Von der Lieferung zur Lösung. Nehmen wir die Handel- und Konsumentenverhalten in unseren Städten: der urbane Handel befindet sich in einem strukturellen Wandel. Das können wir bedauern oder es aktiv gestalten: Menschen kommen nicht mehr primär zum Kaufen in die Stadt, sondern wegen des Erlebnisses. Innenstädte werden mehr und mehr soziale Orte, Aufenthaltsqualität, Sicherheit, Sauberkeit, Kultur und Grün. Stadt, Handel, Immobilienwirtschaft und Kultur müssen gemeinsam denken. Gastronomie und Handel verschmelzen (Cafe im Store, Food-Märkte, Abendformate), andere Flexibilität der Flächen (Pop-up-Stores, temporäre Nutzung, Mixed Use) und Digitale Ergänzung (Click & Collect, Events via App, Community-Building) um ein paar Beispiele aufzugreifen. Und auch hier muss gelten: Genehmigungen als Begleitung, nicht als Hürde – gerade bei neuen Konzepten.

Und lassen Sie mich nochmal auf dieses Bild vom Güterbahnhof zurückkommen. Kein Zug fährt von allein. Da sind Lokführer, Wagenmeister, Weichensteller. Disponenten. Wartungsteams. Signale. Systeme.

Unternehmen, Verwaltung, Wirtschaftsförderung, Bildung, Politik – wir sind Teil desselben Verkehrsnetzes. Wenn einer stehen bleibt, staut es sich. Wenn alle ein Stück mitdenken, kommt Bewegung rein.

Wir wissen alle: Der Investitionsindex muss wieder steigen. Nicht aus Leichtsinn – sondern aus Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit dieser Region. Kaufmännische Vorsicht ist eine Tugend. Aber unterlassene Investitionen sind ein Risiko, das man erst merkt, wenn der Anschlusszug abgefahren ist.

Ich bin überzeugt: Der Kreis Gütersloh hat starke Branchen. Er hat mutige Unternehmerinnen und Unternehmer. Und er hat die Chance, den Wandel nicht nur zu bewältigen, sondern als Standortvorteil zu nutzen.

Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen – nicht im Nebel, sondern mit klaren Signalen, verlässlichen Weichen und dem gemeinsamen Ziel, diese Region auch für die nächste Generation stark zu halten.

4. Wegmarker: Verantwortung übernehmen: Das WIR beginnt bei DIR!

Vor ein paar Tagen habe in einem Café einen Satz aufgeschnappt. „Ich gehe erst gar nicht davon aus, dass 2026 besser wird – dann bin ich nachher auch nicht enttäuscht.“

Für den Einzelnen mag das ein verständlicher Selbstschutz sein. Erwartungen dämpfen, Enttäuschungen vermeiden. Kurzfristig funktioniert das sogar. Aber genau dieses Denken wird problematisch, wenn es zum Grundton unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handelns wird.

Denn Pessimismus ist kein Geschäftsmodell. Und Hoffnungslosigkeit kein Standortfaktor. Zukunft wird aus Mut gemacht.

Demokratie – und auch wirtschaftliche Entwicklung – lebt davon, dass Menschen an Gestaltung glauben. Wer nicht mehr an Verbesserung glaubt, investiert nicht. Nicht in Ideen, nicht in Menschen, nicht in Zukunft. Verzagtheit führt zur Lähmung – in der Politik genauso wie in Betrieben.

Ernst Bloch hat einmal sinngemäß gesagt: Wenn wir aufhören zu hoffen, tritt das, was wir befürchten, ganz sicher ein – selbsterfüllende Prophezeiung. Heute würden wir vielleicht sagen: Erwartungen prägen Wirklichkeit. Oder: Du ziehst an, was du befürchtest.

Deshalb sage ich ganz bewusst: Wir brauchen wieder Mut zur Zukunft. Und Sie, die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, spielen dabei eine Schlüsselrolle.

Denn Zukunft entsteht nicht abstrakt – sie entsteht im Arbeitsalltag. In Betrieben, Werkstätten, Büros, auf Höfen, in Läden, in Produktionshallen. Dort, wo Menschen erleben: *Meine Arbeit zählt. Meine Idee ist gefragt. Ich kann etwas bewegen.*

Gerade junge Menschen brauchen diese Erfahrung. Ihre Auszubildenden, Ihre dual Studierenden, Ihre Nachwuchskräfte. Wenn sie erleben, dass Wandel gestaltbar ist, bleiben sie. Wenn sie nur hören, was alles nicht geht, ziehen sie weiter.

Die entscheidende Frage ist: Wie machen wir Lust aufs Mitmachen?
Wie schaffen wir Arbeitsplätze, an denen Menschen nicht nur funktionieren, sondern mitdenken und mitgestalten dürfen?

Wir brauchen mehr Sätze, die beginnen mit: „Warum probieren wir es nicht einfach mal mit...Punkt, Punkt, Punkt?“

In diesen Worten steckt unternehmerischer Mut. Genau der Mut, den unsere Region braucht.

Niemand muss so weitermachen wie bisher. Das gilt für Politik, Verwaltung – und für Unternehmen. Viele der Probleme, vor denen wir stehen, sind durch menschliches Handeln entstanden. Das heißt im Umkehrschluss: Sie lassen sich auch durch anderes Handeln lösen.

Deshalb lade ich Sie ein: Entwickeln wir gemeinsam Zukunftsbilder. Für unsere Wirtschaft. Für unsere Region. Auch für unsere Demokratie. Es reicht nicht, *denen mit den einfachen Antworten* nur zu sagen, dass sie falsch liegen. Wir müssen selbst zeigen, dass Veränderung möglich ist – und dass sie sich lohnt.

Zum Schluss möchte ich eine Redewendung zitieren:

„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.“

Sie, die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Raum, entscheiden täglich, zu welcher Gruppe Sie gehören. Ob Sie bewahren – oder gestalten. Ob Sie Probleme verwalten – oder Chancen eröffnen. Ich möchte mit einem Gedanken enden, der mir sehr wichtig ist. Zukunft passiert nicht irgendwann. Zukunft passiert dort, wo Menschen heute Entscheidungen treffen.

Nicht alles wird leicht oder lässt sich sofort umsetzen. Aber Stillstand ist keine Option. Pessimismus auch nicht. Wandel beginnt im Kopf. Mut beginnt mit einer Entscheidung. Und Zuversicht entsteht dort, wo Menschen sagen: „Warum nicht wir?“ Wenn wir diese Haltung gemeinsam leben – in Unternehmen, in Verbänden, in Vereinen, in Politik und Verwaltung – dann werden junge Menschen bleiben. Dann werden sie sich einbringen. Dann werden sie Verantwortung übernehmen.

Zukunft ist kein Versprechen.
Zukunft ist eine Aufgabe.
Die wollen wir annehmen.
Jetzt. Das Wir beginnt bei Dir.

Es gilt das gesprochene Wort.